

# Latrinen-Geschichte

## Ruhe

Nennen wir sie Nicole. Nicole ist schon so etwas wie ein Stammgast im Seminarhotel Möschberg. Vor etwas mehr als einem Jahr hat sie einen Lehrgang begonnen, der mehrmals im Jahr an Wochenenden stattfindet und mit einer Seminarwoche abgeschlossen wird. Sie komme zwar sehr gerne auf den Möschberg, versichert sie. „Ich weiss aber nicht, ob ich das körperlich durchstehe.“

Ich habe nicht den Eindruck, dass die Weiterbildung, an der sich Nicole beteiligt, körperlich dermassen anstrengend ist. Gut, halte ich ihr zugute, als Teilnehmerin einer Weiterbildung müsse man sich schon konzentrieren, das Zuhören möge ungewohnt und anstrengend sein, und, ja, vielleicht seien auch die Inhalte mitunter durchaus anspruchsvoll. Hingegen könne ich ihre Bedenken, die Weiterbildung nicht durchzustehen, nicht ganz nachvollziehen, sage ich. „Um die Weiterbildung geht es doch gar nicht“, korrigiert mich Nicole. „Anstrengend ist dein Hotel.“ Das nehme ich persönlich.

„Nimm's nicht persönlich“, schiebt Nicole sofort nach. Ja wie denn dann, will ich wissen, denn bislang war ich davon überzeugt gewesen, dass es ihr auf dem Möschberg sehr gut gefällt. Ja, das tue es auch, sie fühle sich ausgesprochen wohl, das Lernklima sei perfekt, das Essen grossartig und auch die Atmosphäre in der Seminargruppe sei sehr locker und freundschaftlich. Dann, so wende ich ein, sei für mich nicht verständlich, weshalb sie glaube, die Zeit auf dem Möschberg nicht durchzustehen. „Ich schlafe miserabel“, sagt sie jetzt.

Das höre ich selten. Im Gegenteil: Die meisten Gäste sagen, auf dem Möschberg schlafe man wunderbar, die gute Luft und vorallem die Ruhe. „Genau das ist es“, entgegnet Nicole. Jetzt verstehe ich nichts mehr, das muss mir Nicole erklären.

Sie sei in einer Grossstadt aufgewachsen, sagt sie, und sie habe immer in einer Stadt gewohnt. Zurzeit sei sie in einer Mietwohnung, wo man nebst den Autos auch startende und landende Flugzeuge höre. „Das Leben dort pulsiert, immer hört man etwas, der Lärm stört mich überhaupt nicht, er beruhigt mich eher“, sagt sie. Zuhause habe sie nie das Gefühl, alleine zu sein. Auf dem Möschberg dagegen gehe sie abends ins Bett: „Und was höre ich? Nichts.“ Da könne man ja nicht schlafen. Und wenn man dann trotzdem irgendwann am frühen Morgen vor lauter Erschöpfung eindämmert? „Dann beginnen die Vögel zu pfeifen, so dass erst recht kein Mensch mehr schlafen kann.“

Ich muss Nicole zu verstehen geben, dass an diesem Punkt die Dienstleistung des Hotels beschränkt ist: Gegen die Ruhe und gegen die Vögel ist wenig zu unternehmen – zum Glück, muss ich anfügen.

Roland Ducommun